

Sozialistische Prinzipien

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **98 (1972)**

Heft 13

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-510898>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das neue Buch

Sozialistische Prinzipien

«Ich will» ist ein Roman von Martin Liechti, in welchem der menschliche Wille in Frage gestellt wird und in dem es um die Spannung zwischen Dulden und Wollen geht (Zytglogge Verlag, Bern).

Beppo Fenoglio war einer der begabtesten italienischen Autoren, als er 1963 starb. Sein Roman «Eine feine Methode» (Benziger Verlag) handelt von den Schwierigkeiten der Nachkriegsgeneration, sich wieder in den bürgerlichen Alltag einzufügen.

Christy Brown schrieb «Mein linker Fuß» (Scherz, Bern), nämlich den Lebensbericht eines Menschen, dem alles versagt blieb und der dennoch über sein Schicksal siegte; zugleich die Geschichte einer Mutter, die nicht daran glaubt, daß ihr Kind ohne Chancen ist.

Die Radioansprachen, die J. K. Scheuber «zum neuen Tag» hielt, erscheinen bereits in sechster Folge (Band VI), «Miteinander geht's besser», ein Zeichen dafür, daß diese radiophonen Besinnungsminuten einem verbreiteten Bedürfnis entsprechen (Verlag Raeber, Luzern).

*

In der Taschenbuchreihe «Benziger Broschur» finden sich neu «Swiss Made» von Paul Nizon: Am Beispiel profilierter Maler und Bildhauer werden Welt und Bedingungen von Schweizer Künstlern untersucht.

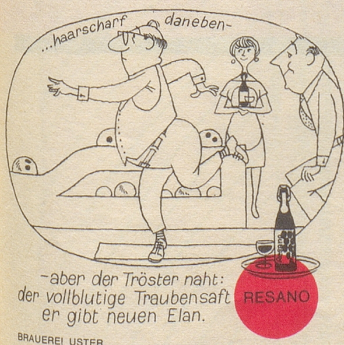
In «Das Umfallen der Kegel von einer bäuerlichen Kegelbahn» sind Beispiele experimenteller Dichtung gesammelt; Texte von Handke, Wohmann, Jandel, Okopenko, Amanshauser u. a.

In «Oedipus, Tyrann» versucht Heiner Müller, die große antike Tragödie für das moderne Theater zu gewinnen.

«Die Kulisse — Das Wort und das Bild» von Hugo Ball bilden einen Teil jener für die Kunstentwicklung zwischen 1910 und 1920 so wichtigen Aufzeichnungen, die der Dadaist 1927 in seinem Tagebuch «Die Flucht aus der Zeit» veröffentlicht hat.

«Kein Brief für den Oberst» umfaßt eine Reihe von Erzählungen des auch im deutschen Sprachbereich bekanntgewordenen kolumbianischen Dichters Gabriel Garcia Marquez.

Johannes Lektor



BRAUEREI USTER

Die Stadt Saratow liegt, wie vielleicht der oder jener noch aus dem Geographieunterricht weiß, in Rußland. Genauer gesagt an der unteren Wolga. Saratow ist Gebietshauptstadt und nicht gerade klein. Es hat um die 600 000 Einwohner, eine Universität, wissenschaftliche Institute, ein Theater und mancherlei Industrie von einer Gießerei bis zu einer großen Landmaschinenfabrik. Außerdem hat es einen Hafen, in dem Getreide und Erdöl umgeschlagen werden. Auch ein Stausee ist in der Nähe.

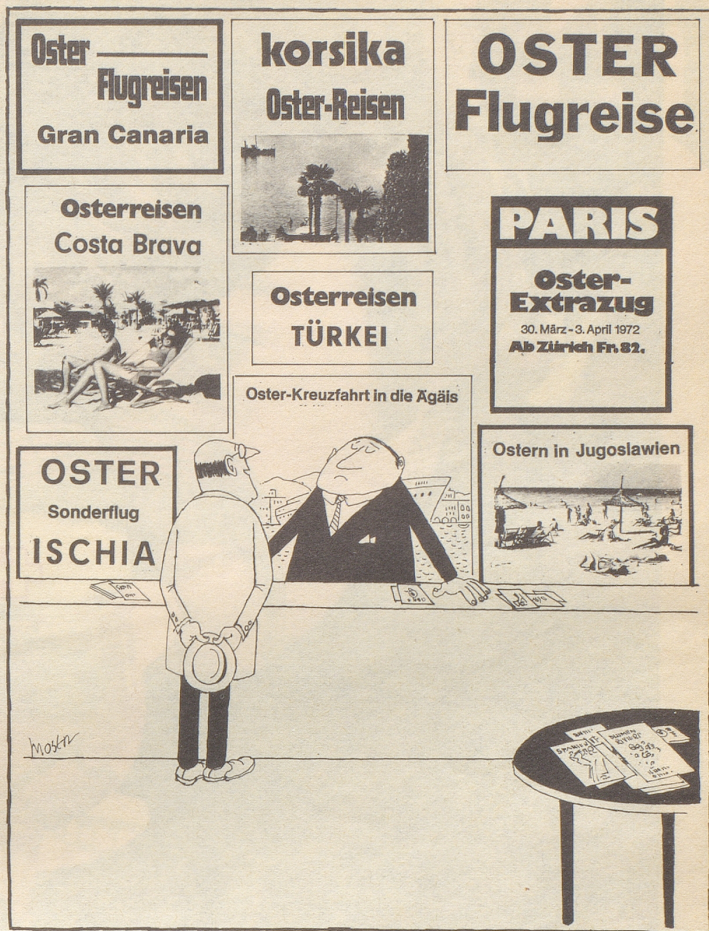
In besagtem Saratow wurde kürzlich ein Tanzwettbewerb durch Einschreiten der Behörden abrupt abgebrochen. Wegen Morallosigkeit. Darunter kann der Leser einer solchen Nachricht mancherlei verstehen. Es kommt einzig und allein auf seine Phantasie an, der mit dieser Einwort-Verdammung keinerlei Grenzen gesetzt werden. Aber solche Ausschweifungen, wie sie sich eine leichtfertige Phantasie ausmalt, hat es offenbar garnicht gegeben, obwohl es zugegebenermaßen schwer ist, sich vorzustellen, was junge Russen an und nach einem Tanzwettbewerb an Morallosigkeit alles anstellen können. Besonders nach einem abgebrochenen.

Die Zeitschrift «Sowjetskaja Kultura» — «Sowjetische Kultur» hat inzwischen das Geheimnis gelüftet und die Begründung für den Abbruch der Veranstaltung nachgeliefert. Sie hieß: «Beim westlichen Walzer löst der körperliche Kontakt zwischen den Partnern eine ungesunde Anziehung aus, die unvereinbar ist mit allen Prinzipien der sozialistischen Gesellschaft.»

Das war alles und ist ernüchternd wenig. Enttäuscht könnte sich der Leser dem Tagesgeschehen zuwenden, wenn sich ihm inzwischen nicht «alle Prinzipien der sozialistischen Gesellschaft» quer vor den Bug gelegt hätten. Prinzipien sind Grundsätze und Grundsätze sind gut, wenn sie gut sind. Schlechte sind unmoralisch, das wird uns schon beigebracht, lange bevor wir lesen und schreiben lernen. Also bei den «Prinzipien der sozialistischen Gesellschaft» kann es sich nur um gute handeln, das wird man sagen können, auch ohne daß man sie gesehen hat. Aber wie ist es dann möglich, daß alle diese guten «Prinzipien der sozialistischen Gesellschaft» bei einem Tanzvergnügen durch einen simplen Walzer so aus dem Takt geraten, so gefährdet und unmoralisch werden können? Die armen Menschen!

Aber freilich, alle Welt weiß es und kann es sehen: die Oesterreicher mit ihren Sträußen, dem Lanner und Ziehrer, dem Dreiviertelakt-Gewalze und mit ihrer dadurch bedingten Morallosigkeit ham es eh z'nix bracht. Kein Stalin ham's net ghabt und net amol an Breschnew oder an Husak ham's!

Till



Herr Schüüch und die Osterferien

«... entschuldigen Sie vielmals, daß ich Ihre kostbare Zeit beanspruche — aber wäre am Wägitaler See eventuell noch ein Einzelzimmer mit Vollpension zu bekommen?»

Zur Lage der Nation

Es zeigt sich manchmal deutlich daß die Lage der Nation ziemlich schräg ist man darf sie nur nicht auch noch in ein schiefes Licht bringen.

Sicherheit

Schwarz auf Weiß
Buchstaben garantieren
deine Sicherheit
versichern dir du seist
so sicher wie in Abrahams Schoß.
Vorausgesetzt:
dein Name ist nicht
Isaak.

Peter Heisch